universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Versuch einer landeskundlichen Darstellung des Lavanttales in Kärnten

Kowatsch, Herta

1935

Das Tal: der Stausee

urn:nbn:at:at-ubi:2-2429

zur Woschalm reichten. Hier wurde durch glaziale Erosion ein Felskessel mit zerrissenen Wänden und Blockterrassen gesdhaffen. Ein zweiter Gletscher stiess vom Speikkogel in das grosse Kar, dessen Zunge nicht über dieses hinaus-reichte. Im Verein mit dem Gletscher des Seetales schuf er durch Ausnagen des Troges einen schmalen Rücken, der die Verbindung zwischen Speik und der Hühnerstütze herstellt. Im Kar selbst häuften sich ausgedehnte Schuttmassen, die später zu Stauungen des Wassers führten. Darauf ist die Entstehung der Moorböden zurückzuführen. Ein dritter unbedeutender Gletscher entsprang dem Westhange des Steinschneider und füllte das Erlenloch mit Eis. Sein Ende dürfte bis ungefähr 1700 m herabgereicht haben.

Das Tal: der Stausee.

Dem östlichen Moränenglanz des Draugletschers bei Völkermarkt wurden durch die Schmelzwasser Schottermassen vorgelagert. Diese Drauschotter drangen sehr weit bis in die Nebentäler, so auch bis in die Gegend von Lavamünd in das untere Lavanttal vor, wo sie bis in die Gegend von Ettendorf- St. Paul zu liegen kamen und eine ausgedehnte Schotterfläche bildeten. Der Lavantfluss vermochte einerseits das breite Tal unterhalb Wolfsberg nicht so rasch zuzuschütten, wie die Drau ihr enges Tal bei Lavamünd, andrerseits war er

auch zu schwach, um dieser Zuschüttung entgegen zu arbeiten und die Schottermauer zu durchbrechen, sodass es allmählich zu einer Absperrung des Lavanttales kam, die eine Stauung der Lavant, die immer weiter zurückgriff, bewirkte. Es kam im unteren Tale zu einer ungeheuren Wasseransammlung, die den postdiluvialen Stausee schuf, der das Tal nördlich bis gegen Wolfsberg in einer Länge von 17 km erfüllte. Nach Stillstand der Schotteranhäufung durchbrach die Lavant den Schuttwall bei Ettendorf, fand wieder ihren Abfluss zur Drau und schuf das heutige Talrelief, das auch später durch Anschwemmungen der Lavant und ihrer Seitenbäche, sowie durch die Erosion keine grossen Veränderungen erfahren hatte. Der Seespiegel hatte, wie die Terrassen, die in 436 m verlaufen zeigen, keine sehr grosse Höhe. Am Seegrund lagerten sich die Sinkstoffe der Lavant ab. Die Innenseite (Nordseite) des Gerölldammes zeigte eine Wechsellagerung von Drauschottern und braunen glimmerigen Sanden, welche die Aufarbeitungsprodukte der kristallinen Schiefer der Kor- und Saualpe darstellen. (15) Erst am Nordrande des ehemaligen Stausees, wo die Lavant deltaförmig in den See eintraf, findet sich wieder gröberes kiesiges Material, das der Fluss aus dem oberen Laufe mitschleppte und ablagerte; weiter abwärts wurden die feineren Sande und Schlamm zum Absatz gebracht. Diese Sedimente füllten den See aus und erhöhten den Talboden, in den die Lavant ihr neues Bett einschnitt. Das ganze untere Lavanttal hinauf von St. Paul bis St. Andrä finden wir Terrassen in gleicher Höhe von 436 m, die auf

den Stand des ehemaligen Stausees schliessen lassen. Ein Seitenarm des Sees reichte 7 km weit in das Granitztal bis zur Petermühle, wo bis zum700 m noch deutlich Terrassen zu verfolgen sind. Aus dem eigentlichen See ragten nur der Basaltkogel bei Kollnitz (456m) und der Kramerkogel (439) als Inseln heraus, während der Dachberg eine grosse Halbinsel bildete.

Morphologie.

Gebirgshebungen und damit im engsten Zusammenhang Beckeneinbrüche haben in unserem Gebiete grosse Veränderungen hervorgerufen und Oberflächenformen geschaffen, wie wir sie zum Teil heute noch vorfinden. So ist auchndas heutige Bewässerungsnetz unter dem Einflusse ehemaliger grosser geotektonischer Bewegungen in diesen Gebirgsteilen entstanden. Die Anlage des Flussnetzes zeigt deutlich, dass hier grosse Veränderungen vorgegangen sein müssen, die die Flussläufe nach verschiedenen Richtungen ablenkten und Anzapfungserscheinungen hervorriefen. Dies ist nicht durch reine Erosion geschehen, sondern durch gewaltsame Vorgänge im Gebirgsinnern hervorgerufen worden.

Der Obdachersattel, der heute die Wasserscheide zwischen dem Einzugsgebiet der Mur und Drau bildet, gehört zu den in alten Erosionsfurchen gelegenen Pässen. (17) Er erscheint als eine breite Senke zwischen den